



Ich zeig' dir, was ich meine!

ZWergenSPRACHE Spielerisch Babyzeichen lernen:
Kommunizieren noch vor den ersten Worten

Von unserer Redakteurin
Stefanie Sapara

Es geht nicht darum, ein weiteres Angebot im Meer der tausend Babykurse zu schaffen. Es geht auch nicht darum, Babies eine endlose Zahl an Zeichen beizubringen, damit sie sich möglichst umfassend verständigen können. Natürlich: Es ist toll, wenn die Kleinen mitmachen und das eine oder andere Zeichen benutzen. Doch warum es bei der Babyzeichensprache vor allem geht, ist das Schärfen des Bewusstseins, der Wahrnehmung. Und zwar bei den Eltern. Was will mein Kind eigentlich von mir? Wie teilt sich mein Baby mit? Es geht darum, genauer hinzusehen. Zu beobachten. Empathie zu zeigen. Es geht um ein besseres Verstehen – schon bevor die Sprache einsetzt.

Gebärden Zwergensprache – ein Begriff, der zunächst klingt wie etwas Niedliches, etwas Kleines. Etwas, das für Babies erfunden wurde. Wurde es auch. Aber in Anlehnung an die Originalgebärdensprache. Und das macht die Sache umso interessanter. Carolin Morlok, selbst Mama eines zweijährigen Jungen, fand das auch. Sie besuchte mit Sohn Nils nicht nur einen Kurs, sondern ließ sich im Anschluss selbst zur Kursleiterin ausbilden. Die Möglichkeit, ihrem Kind Zeichen beizubringen, durch die es sich verständlich machen kann noch bevor die tatsächliche Sprache einsetzt, fand die 33-Jährige faszinierend.

Mit sechs jungen Müttern und ihren Babies und Kleinkindern sitzt sie in einem gemütlichen Übungsraum in Neckarwestheim beisammen – zu einer Kursstunde in Babyzeichensprache. „Wo ist der Felix?“ Ein transparentes rotes Tuch liegt über dem Kopf des zehn Monate alten Babys, das der Runde sofort ein breites Lächeln schenkt. Anstatt den Satz nur zu sprechen, strecken die Mütter parallel die Arme leicht nach außen, die Handflächen zeigen

nach oben, die Schultern sind leicht angehoben, das Gesicht hat einen fragenden Ausdruck. Felix lacht. Während er und die anderen Kinder ein lustiges Versteckspiel erleben, lernen die Mamas von Carolin Morlok verschiedene Zeichen. In diesem Fall das „wo?“.

Mit Kindern kommunizieren noch bevor sie sprechen können: Was in England bereits weit verbreitet ist und in Amerika schon seit über 30 Jahren angeboten wird, ist in Deutschland gerade auf dem Vormarsch. Natürlich wird ein Kind auch ohne dieses Angebot groß – das räumt auch Zwergensprache-Gründerin Vivian König unumwunden in ihrem Buch „Das große Buch der Babyzeichen“ ein. Doch die Möglichkeit, mit dem eigenen Kind schon vor dem Spracherwerb zu kommunizieren, ist reizvoll. „Es ist eine Hilfestellung“, sagt Carolin Morlok. „Eine Bereicherung.“ Keinesfalls sei es eine Überforderung. „Die Kinder picken sich heraus, was sie interessiert.“

Auf Kommando funktioniert hier ohnehin gar nichts. Die kleinen Kursteilnehmer bestimmen selbst, was sie nachmachen und was nicht. „Die Zeichen sollen die Kinder auf dem Weg zur Sprache begleiten, die Aufmerksamkeit fördern und uns helfen, die Kinder intensiver wahrzunehmen“, sagt Carolin Morlok. „Und auch zu schauen: Was interessiert mein Kind eigentlich gerade?“ In jeder Stunde gibt es für die Erwachsenen einen kleinen Theorieteil, außerdem ein Handout mit Anregungen für zu Hause.

Ausdauer Wer möchte, dass sein Kind die Zeichen nachmacht, braucht Ausdauer. Karoline Barzen war zunächst entmutigt. Sohn Leonard (17 Monate) reagierte anfangs überhaupt nicht auf die Gebärden. Carolin Morlok gab ihr deshalb den Tipp, es mit Worten zu

versuchen, die Leonard gerade besonders begeistern. Das Zeichen für Kran zum Beispiel. Es funktionierte, Leonard reagierte nach und nach immer mehr und gab Antworten. „Uns hilft es sehr“, sagt seine Mutter. „Man freut sich riesig, wenn man ihn versteht.“

Auch Sophie (17 Monate) hat sich den Zeichen angenommen. „Man merkt richtig, dass sie sich freut, wenn sie uns etwas mitteilen konnte“, sagt Mama Veronica Harmuth. „Ich bin absolut fasziniert, was jetzt schon zurückkommt“, erzählt auch Michelle Schanzel über Sohn Felix. Am liebsten zeigt er „mehr“ – tippt mit den Fingerspitzen der einen Hand in die Fläche der anderen. Mehr Essen, mehr Spielen – der Begriff ist für vieles einsetzbar. Je mehr Zeichen die Kinder benutzen, umso mehr wächst auch die Motivation bei den Eltern, dranzubleiben.

Spaß Pro Kursstunde – zwölf Mal treffen sich die Teilnehmer insgesamt – führt Carolin Morlok sechs bis zehn neue Zeichen ein. „Die Zeichen lernen die Kinder natürlich nicht gleich. Es geht vielmehr darum, eine schöne Stunde zu gestalten, in der die Kinder Spaß haben.“ Mal wird gebastelt, mal fangen die Kinder Seifenblasen, es wird gesungen, gespielt, getanzt. Und dabei immer wieder das eine oder andere Zeichen wiederholt. „Gebärden gehören ohnehin zu unserem Leben dazu“, sagt Carolin Morlok. Man denke nur an Gesten wie Winken oder das Strecken der Arme, wenn man fragt: „Wie groß bist du?“ Solche Dinge werden einfach unterstützt, erklärt die 33-Jährige. Skeptiker, die Angst haben, die Babyzeichen verzögern eventuell den

Spracherwerb, kann Carolin Morlok beruhigen. „Meine Erfahrung ist eher die: Die Zeichen helfen, sprechen zu lernen. Und die Skepsis vergeht meist schnell, wenn man die Vorteile sieht und was von den Kindern zurückkommt.“

„Die Zeichen sollen die Kinder auf dem Weg zur Sprache begleiten.“
Carolin Morlok

„Es ist eine Hilfestellung. Die Kinder picken sich heraus, was sie interessiert.“
Carolin Morlok



Sophie zeigt Mama Veronica Harmuth: „Ich habe Hunger.“ Fotos: Andreas Veigel



Kursleiterin Carolin Morlok führt das Zeichen für Schmetterling ein.



Spielen und Lachen stehen im Kurs an erster Stelle. Fotos: Andreas Veigel

Kursangebot

Carolin Morlok bietet ein **Kursprogramm** über zwölf Wochen an, die Teilnehmer treffen sich in Neckarwestheim einmal wöchentlich für eine Stunde. Empfohlen wird die Teilnahme mit Babies ab sechs Monaten. Kosten: 96 Euro plus fünf Euro Material. In Heilbronn bietet Carolin Morlok einen Kurs über das Haus der Familie an. Alternativ gibt es regelmäßig dreistündige Workshops in Neckarwestheim, in denen das Basiswissen vermittelt wird (30 Euro). **Infos** unter 07133 2069815. E-Mail: Carolin.Morlok@babyzeichensprache.com; www.babyzeichensprache.com.ssp



Michelle Schanzel (vorne) mit Sohn Felix (zehn Monate): Der Kleine hat Freude beim spielerischen Einführen der Zeichen. Hier geht es um das Wort „wo?“

Corina Sax hat mit Sohn Jan (zweieinhalb Jahre) vor eineinhalb Jahren an dem Kurs teilgenommen. „Mittlerweile spricht er schon gut, aber manchmal kommen die Zeichen noch zum Einsatz. „Zum Beispiel wenn wir an einem Ort sind, wo die Geräuschkulisse extrem hoch ist“, sagt die Mutter. Auf dem Spielplatz etwa oder im Hallenbad. Dazu kommt: Wenn Kinder sprechen lernen, ist nicht jedes Wort sofort gut verständlich. „Wenn ich drei Mal nachgefragt habe, macht Jan irgendwann das Zeichen.“

Singen Als Carolin Morlok den CD-Spieler anstellt und die ersten Liedtöne erklingen, steht Melina (21 Monate) auf. Wie ein kleiner Dirigent führt sie ihre beiden Arme immer wieder im Halbkreis vor innen nach außen und zurück – das Zeichen für Musik. „Das war auch ihr allererstes“, sagt Mutter Danielle Luding. Dann kamen verschiedene Tiere. Und das Zeichen für „tanzen“.

Musik und Bewegung spielen bei Carolin Morloks Kurs ohnehin eine große Rolle, ebenso achtet sie darauf, dass die Kinder Abwechslung haben: Nie zeigt sie ein Zeichen einfach so – etwas Plastisches ist immer mit im Spiel. Ein Stofftier, ein Bild, ein paar Seifenblasen, Gänseblümchen aus dem Garten. „Es ist ganz wichtig, bei Kindern verschiedene Kanäle, verschiedene Sinne anzusprechen“, erklärt sie. Ein Zeichen dann tatsächlich auch zu erkennen und zu deuten, kann manchmal schwer sein. „Aber genau dadurch schärfen die Eltern das Bewusstsein und nehmen ihr Kind ganz intensiv wahr“, betont Carolin Morlok.

Zum Abschluss der Stunde gibt es für jeden noch etwas zu trinken und einen Keks. Kekse? Sophie wird hellhörig. Flugs legt sie ihre kleinen Fingerspitzen zusammen und führt sie zum Mund. Mama Veronica Harmuth fragt nach: „Hast du Hunger?“ Wieder gehen Sophies Finger an den Mund. Das Zeichen für Essen. Na dann ran an die Kekse!

Nächster Serienteil
21. Mai: Wenn die Familie einen Angehörigen pflegt